

Die Sackgumper oder das Bähnlein der sieben Aufrechten

Autor(en): **Weber, Ulrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 1

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-596928>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ulrich Weber

Die Sackgumper

oder Das Bähnlein der sieben Aufrechten

27. FOLGE:

Winkelrieden wird zur Touristenstadt

... und das Bähnlein zur Attraktion

Am Montag nach dem grossen Fest lieferte Winkelrieden den schweizerischen Medien noch einmal Schlagzeilen.

Dann aber folgte wieder der Alltag. Hart und unerbittlich holte er die wackeren Kämpen auf den Boden zurück. In Hermanns Generalagentur schrillte ununterbrochen das Telefon. Bauern meldeten Heustockbrände, hysterische Städter schrien Alarm wegen unter Wasser stehenden Kartoffelkellern. Bankprokurist Willy Wenger wurde auf die Direktion zitiert, weil einige dringende Pendenzen auf seinem Pult liegengeblieben waren. Den Bankkunden war es vollkommen egal, dass es ein eidgenössisches Sackgumperfest in Winkelrieden gegeben und ein Bankprokurist namens Wenger Bundesrat Willi Ritschard die Hand geschüttelt hatte. In den Schulen wurden die letzten Spuren des Festes blitzartig beseitigt. Die Lehrer hatten panische Angst, die überreiche Fülle ihres lebenswichtigen Lehrstoffs nicht mehr mit der gebotenen Gründlichkeit an die Schüler herantragen zu können, und setzten Überstunden an.

Eine Lehrerin als Konkubine

Vor allem Mütter und Väter von Kindern aus Dorli Hablützelns Klasse erwarteten endlich wieder einen geordneten Unterricht. Das Fräulein hatte ja nur noch das Sackgumpen und neuerdings die Liebe im Kopf. Tatsächlich hatte sich Dorli verändert.

Anfang der Sommerferien zog die Lehrerin aus dem Elternhaus aus, installierte sich bei Hermann in der Kirchgasse und bemühte sich mit unterschiedlichem Erfolg, den Generalagenten in den Griff zu bekommen. Wenigstens die Mittagessen nahm er weiterhin im «Feissen Bock» ein, und im weiteren weigerte er sich vorderhand standhaft, die Eisenbahn in seiner Stube wegzuräumen und die Tunnellöcher in der Wand zustopfen zu lassen.

Dorli Mutter Klara war sehr entrüstet über den Auszug ihrer Tochter. Es gehöre sich nun einmal nicht, tadelte sie, dass man ohne entsprechende Korrektur auf dem Zivilstandsamt zu einem Mannsbild ziehe, auch wenn man bald ins Vierzigste gehe; die Quittung werde sie bei den nächsten Lehrer-Wiederwahlen zweifellos erhalten.

Ein einziger Lichtblick

So also brach der Alltag wieder mit aller Macht über die Winkelrieder herein.

Ein einziger Lichtblick verblieb allerdings und rettete Winkelrieden vor der Apathie, ja, gab dem städtischen Leben nochmals Auftrieb: das Bähnlein der sieben Aufrechten! Aus zunächst fast unerfindlichen Gründen bewahrte die Eisenbahn auf der Allmend über die Festtage hinaus ihren besonderen Reiz. Das Bähnchen von Schweinsbach erwies sich je länger, je mehr als eine bisher verkannte, eisenbahnhistorische Rarität. Fachzeitschriften brachten seitenlange Lobeshymnen auf das Winkelrieder Festbähnlein, das sich als äusserst originalgetreue Nachbildung der Bahn entpuppte, die um die Jahrhundertwende die Besucher an der Berliner Weltausstellung entzückt hatte. Da stimme jede Schraube und jede Niete, priesen die Eisenbahngelehrten. Nicht nur das Verkehrshaus in Luzern, sondern auch verschiedene Vergnügungszentren der ganzen Welt bekundeten lebhaftes Interesse für die Bahn und wollten mit Moritz Hemmi Kaufverhandlungen aufnehmen, aber der winkte beharrlich ab.

Der Zustrom auf der Allmend war enorm. Tagtäglich trafen englische, amerikanische und japanische Touristen in Winkelrieden ein, welche ihre Reise zum Matterhorn, nach Paris oder Venedig wegen dieses berühmten «most charming» Bähnleins kurz unterbrachen und dann sogar einen halben Tag hängenblieben. Die Winkelrieder schalteten blitzschnell. An einer kurzfristig einberufenen Extrasitzung des Organisationskomitees wurde beschlossen, den Betrieb des Festbähnleins noch bis zum Ende der Sommerferien weiterzuführen.

Es bereitete den Männern des Siebnerklubs höchste Genugtuung, dass Stadtrat Leimgruber auch bei ihnen, den Initianten der Festbahn-Idee, offiziell das Einverständnis zur Betriebsverlängerung einholen musste. Selbstverständlich gaben sie grossmütig ihre Zustimmung hierzu und willigten ebenfalls ein, dass auch die weiteren Einnahmen aus dem Bahnbetrieb in die allgemeine Festkasse fliessen sollten. Es ging ja schliesslich um eine in jeder Hinsicht gute Sache, die dazu angetan war, das Ansehen der Stadt Winkelrieden weiter zu mehren.

Das Matterhorn aus Kartoffelstock

Der Andrang nahm groteske Ausmasse an. Carunternehmen meldeten sich unter der Woche mit Seniorenreisen an, und die Schweizerischen Bundesbahnen organisierten an den Wochenenden kurzfristig Extrazüge. Internationale Reisefirmen setzten Winkelrieden – neben Zürich, Bern, Luzern, Lugano und St. Moritz – als neuen Etappenort bei ihren Swiss-Tours-Angeboten ein. Hoteliers und Gastwirte, Bundesstadtbisitzer und Geschäftsleute witterten Morgenluft und stiegen hastig in das sich abzeichnende Grossgeschäft ein. In Blitzkursen wurden Hausfrauen als Hostessen für Führungen durch die Stadt geschult. Allviertelstündlich wurde nunmehr das bescheidene Glockenspiel für die Touristen in Bewegung gesetzt. Päuli Lienhard kreierte im «Feissen Bock» einen Bähnleinteller: Um ein Matterhorn aus kaltem Kartoffelstock herum ordnete er, einem Schienenstrang gleich, kreisförmig Bohnen an und stellte aus Fleischkäse-Klötzen, Tomaten- und Eierscheiben zusammengesetzte Lokomotivchen darauf. Er liebte sich Hermann und Dani Rengglis Eisenbahn aus und liess diese um das kalte Buffet herumfahren. Die Japaner und Amerikaner waren hingerissen und photographierten diese kulinarische Attraktion fieberhaft mit Blitz und Vergrößerungslinsen. Othmar Freivogel verkaufte in seinem Bijouteriegeschäft neben nachbezogenen holzschnitzten Sackgumpen hübsche

Eisenbahn-Anhängerchen in allen Grössen, die man an schienenartigen Kettchen um den Hals, auf der Brust, am Arm oder um die Fessel tragen konnte.

Festwochenähnliche Zustände kamen auf. Man ass Bratwürste vom Grill, trank Bier vom Fass und tanzte auf den Festbühnen, die stehengelassen worden waren. Dani konnte oft nicht einschlafen, weil der Fitness-Salon Rosmarie weiterhin Hochbetrieb hatte. Winkelrieden wurde zur Touristenstadt.

Gabi beinahe Mutter

Gabi Wenger, die schönste Ehrendame der Stadt, war unmittelbar nach dem Fest wieder an die Adria zurückgefahren, wo sie als Hotelsekretärin tätig war. Der wieder einsame Medizinstudent Dani musste dann plötzlich erfahren, dass sie – noch vor dem Fest – vom Hoteldirektor geschwängert worden war; und später, dass sie im zweiten Monat eine Fehlgeburt gehabt hatte. Eines Tages war er, zusammen mit Gabis Eltern, Evelyn und Willy Wenger, ebenfalls südwärts gereist, um Gabi in schweren Stunden beizustehen.

Mutter, Vater und Freund stellten bald einmal fest, dass nunmehr immerhin klare Verhältnisse herrschten, und bei allem Bedauern über das eingetretene Ereignis schwang doch sehr viel Erleichterung mit ob der Tatsache, dass dies alles weit, weit weg von Winkelrieden über die Bühne gegangen war und sich der Stadtklatsch gar nicht erst des dankbaren Themas hatte bemächtigen können. Einige Arbeit blieb gleichwohl zu tun; es gab einige Bürokratie und medizinische Folgekosten, und zudem hat ein knapp 20jähriges Mädchen ja auch noch seine Psyche. Zur Erleichterung aller konnte Gabi schliesslich auch das Hotel wechseln, und es bestand gute Hoffnung, dass der Hoteldirektor sie nicht, wie sein Vorgänger, in die Hoffnung bringen würde; ihr neuer Vorgesetzter ging bereits gegen siebzig. Mit sehr viel Zuversicht und mit einem veritablen Sonnenbrand fuhr Dani heim.

Vorabdruck in gekürzter Fassung mit freundlicher Genehmigung des Wado Verlags, Zürich